1. N. 167.422

Atelier Kosel
Wien I., Aspernplatz 1

27. Sept. 1921.

Hochverehrter Herr Ginzkey!

Ihr so liebes Schreiben erhielt ich soeben und bin ich wirklich von Ihrer Liebenswürdigkeit, meiner kleinwinzigen Aufmerksamkeit so viel freundliche, nachsichtige Worte zu widmen, beschämt. Ich wollte so ganz stille bescheiden ein Feldblümlein zu den Rosensträußchen auf Ihren Schreibtisch legen um Ihnen ein Weniges von meiner herzinnigen Verehrung zu zeigen.

Auf Ihr Buch freue ich mich schon sehr. In einer Feiertagsstimmung, abseits von jeder Banalität im Herzen des Waldes, habe ich den köstlichen Genuss gehabt Ihr Buch: „Liebe Sünde" zu lesen. Ich habe in dem seelentiefen Erzähler Degenhardt Ihren Pinselschlag herausgehört und so ganz Ihrer eigenen Art in die Augen sehen können. Wieviel tiefe Freude, wieviel eingestellte Wahrhaftigkeitsempfindung haben mir meinem lieben Ginzkey nahe gebracht.

WIENER STADTBIBLIOTHEK
3

Ich glaubte von Ihnen ein Porträt geschaffen zu haben, aber nun sehe ich es ein, daß hier Pinsel und Objektiv Stümper sind. Um Sie darzustellen müßte ich dieselben Mittel gebrauchen, mit denen Sie Ihre Seele aufdecken.
Wenn ich einmal in der Öffentlichkeit zu Worte komme, d.h. wenn ich durch mein Dürerwerk: „Der deutsche Heiland" so viel Bedeutung erlange um mir erlauben zu dürfen Selbsterfühltes zu schreiben, dann will ich diese Stunden, in denen ~~ich~~ J mir Ihr Fühlen so nahe war, schildern, um Ihr Porträt zu geben wie es sein soll. Man kann Sie nur fühlen, die unverrückbare Form Ihrer äußeren Gestaltung kann von Ihnen kein Bild geben.
Und nun eine Beichte: Warum ich Ihnen die Landschaften für den Bücherkasten nicht längst geschickt habe ist Ihnen wohl als eine Unart meinerseits erschienen. Aber es ist nicht so. Mein damaliger Laborant hat auf eine mir unerklärliche Weise die Negative jener Bilder vernichtet, die Sie wählten. Ich habe erst vor einigen Tagen die Trümmer der Negative gefunden. So habe ich einstweilen zwei andere Aufnahmen gewählt. Ob sie Ihnen gefallen werden, ahne ich nicht. Aber ich will es in ruhigen Stunden versuchen von den ersteren Reproduktionen nach kleinen Negativen herzustellen, die ähnlich sind. Gegenwärtig sind Trockenplatten in dieser

Größe (40:50 cm) derart teuer und schwer zu besorgen, daß ich Sie abermals um Geduld bitten muß. Ich bin wirklich schuldlos. Die beiden Landschaften von Saló folgen gleichzeitig.

Mein Dürerwerk ist nun fertig geworden. Jetzt drängt sich mir die Frage auf welchen Verlag ich dafür gewinnen soll; der Umfang wird abschrecken, die Ausstattung auch. Mir geht es eben wie dem armen Dürer, ich stehe mit meinen Plänen nicht in der rechten Zeit. Da will ich Sie etwas fragen: Glauben Sie, daß es besser wäre ein kleineres Buch herauszugeben, ehe ich an die Herausgabe des großen Werkes gehe? Ich würde dann einen Roman, den ich voriges Jahr „aufgerissen" habe: „Der Fels im Meere" vollenden. Mit diesem Roman könnte ich mich bei Staackmann einführen. Wollten Sie die Güte haben, mir ehrlich zu raten? Oder glauben Sie, daß ich einen Lektor finden werde, der mein Dürerwerk überprüft?

Ich bin jetzt, da ich diese große Arbeit fertig habe, wie verwaist. Da kommt mir die Gasteiner Kur zu gute, die meine Nerven aufgefrischt hat. Alles ist so unendlich leer um mich, die Gestalt Dürers, die ich so lebendig um mich hatte, ist wieder wie gestorben. Ich habe eine einzigschöne Stunde mit Bartsch erlebt, der mit viel Interesse meinem Dürerwerk entgegenkam. Wenn viele so denken wie er, dann habe ich diese Arbeit nicht umsonst getan.

In einigen Tagen schicke ich Ihnen Postkarten mit Ihrem Bilde. In Salzburg habe ich mich nicht aufgehalten. Und nun grüße ich Sie in herzinniger Verehrung.

H. Eckosch